

lung Rieckers und des Sammlers Riecker ein; dabei sieht er es zurecht als „Glücksfall, dass hier eine komplette, vor und nach 1900 zusammengetragene Privatsammlung als geschlossenes Konvolut erhalten geblieben ist und zwei Weltkriege überstanden hat“ (S. 11). Doch ist für Reuße auch nach Vorlage des Katalogs die Arbeit an der Riecker-Sammlung grundsätzlich noch nicht beendet: Sie „als Dokument seiner [Rieckers] Persönlichkeit und künstlerisches Konzept zu erschließen und ihre kulturhistorische Bedeutung zu würdigen bedarf weiterer Anstrengungen und bleibt eine hoch lohnende Aufgabe für die Zukunft“ (ebd.). Die Beschreibungen der ausgewählten Blätter, die stets in Abbildungen in Originalgröße oder leicht verkleinert erscheinen, liefern auf hohem Niveau Faktenwissen und Interpretationsansätze zu den Stücken. Es ist leicht zu ersehen, dass Reuße diesen Katalog nicht allein als „Ausformulierung“ und weitergehende Dokumentation zur Ausstellung konzipiert wissen will, sondern die Riecker-Sammlung einem überregionalen Fachpublikum schmackhaft machen möchte. Um- und Inschriften sind transkribiert und ggf. übersetzt, was die Benutzbarkeit auch für fachferne Kreise erfreulicherweise erhöht. Für weitere Beschäftigung sind jedem Werk Literaturverweise beigegeben. Was Informationsfülle und Dokumentationswert anbetrifft, möchte man sich wünschen, dass sich die Backnanger Ausstellungen der Riecker-Sammlung dem dazu erschienen Katalog annähern mögen; im Helferhaus wird der Betrachter allzu oft mit den nüchternsten Daten (Künstler, Titel, Entstehungszeit) allein gelassen. Die Graphiken aus der Sammlung Rieckers haben weit mehr zu erzählen als nur dies – der Katalog beweist es eindrucklich.

Carsten Kottmann

*

Arndt Schalk (Hg.): *50 Jahre Pestalozzische Backnang*. Backnang: Michel, 72 S.

Der Schulleiter der Pestalozzische Schule präsentiert zusammen mit einer ganzen Anzahl von Autoren in dem kleinen Jubiläumsband eine bunte Palette von Themen, die im weitesten Sinne mit der Schule zusammenhängen: Beiträge zu Pestalozzi, zur Geschichte des Schulgebäudes, zum Weg von der Hilfs- zur Förderschule, Zeitungsausschnitte aus Artikeln über das Schulleben, ein Überblick über sämtliche

Lehrkräfte seit den 1950er Jahren und eine ausführliche Beschreibung der Tätigkeit der Förderschule sowie des Fördervereins. Ein ausführlicher Bildteil illustriert das im Text Mitgeteilte und stellt das Lehrerkollegium des Jubiläumsjahres vor.

Gerhard Fritz

*

Annemarei Merk: *Mein Einsatz in Polen (September 1940 bis Ende April 1941)*. Hrsg. und erläutert von Rolf Königstein. Walter Ortloff: *Meine Autobiographie. Gewonnene Freiheit verpflichtet – den sozial Schwachen und Behinderten helfen*. Hrsg. und erläutert von Gerhard Fritz. Remshalden: Verlag Manfred Hennecke 2001. 50 S., mehrere Abb. (= *historegio Autobiographien 2*)

Band 2 der Reihe „historegio Autobiographien“ wartet gleich mit einem Doppelpack auf: Während die heute in Erlangen lebende Annemarei Merk ihre Erlebnisse als MTA (Medizinisch-Technische Assistentin) im besetzten Polen (Radom) von September 1940 bis Ende April 1941 beschreibt, versucht der Backnanger Walter Ortloff sein überaus spannendes Leben auf knapp zwanzig Seiten zusammenzufassen. Beide Autoren stammen aus der selben Generation (1917 bzw. 1923 geboren) und erlebten damit die Zeit des Dritten Reichs und den traumatischen Einschnitt des Zweiten Weltkriegs als junge Erwachsene. Annemarei Merk war als MTA in der Chirurgischen Uniklinik Erlangen beschäftigt, als sie im September 1940 überraschend zu einem Sondereinsatz an die Hygienisch-Bakteriologische Heeresuntersuchungsstelle in Radom versetzt wurde. Diese Zwangsversetzung „verdankte“ sie dem Einsatz des örtlichen Kreisleiters, zu dem die Familie Merk ein gespanntes Verhältnis hatte, was nicht zuletzt daran lag, dass ihr Vater, Pfarrer Emerich Eder, Mitglied der „Bekennenden Kirche“ war. In Radom bekam die Dreiundzwanzigjährige die Ghettoisierung der Juden mit und hörte von Misshandlungen und Erschießungen durch die SS. Im Dezember 1940 musste sie dann mit eigenen Augen erleben, wie ein Elendszug von Radomer Juden auf dem Weg ins Konzentrationslager durch die Stadt getrieben wurde. Diese Aktionen bildeten den Auftakt zu den umfangreichen Aussiedlungsaktionen der jüdischen Bevölkerung im Distrikt Radom, die allerdings erst im August 1942 begannen, zu einem Zeit-

punkt also, da Annemarei Merk aufgrund des Todes ihres Vaters ihre Tätigkeit in Radom bereits beendet hatte. Auch wenn Walter Ortloffs Lebensbericht weit über die Zeit des Dritten Reichs hinausreicht, waren es doch die Kriegserlebnisse, die den damals knapp Neunzehnjährigen entscheidend prägten. Ortloff wurde von Juli 1942 bis Januar 1943 als Heeresfunke in Frankreich eingesetzt, ehe er in die Ukraine abkommandiert wurde. Nach einem krankheitsbedingten Fronturlaub stieß er im Frühjahr 1944 wieder zu seiner Einheit, die sich inzwischen in Rumänien befand. Im August 1944 geriet Ortloff in die chaotischen Auflösungserscheinungen, die eingetreten waren, als der ehemalige Verbündete Rumänien Deutschland den Krieg erklärte und die Kampfmaßnahmen gegen die russische Armee einstellte. Ortloff versuchte sich mit mehreren Kameraden Richtung Westen durchzuschlagen, wurde jedoch recht schnell von den Russen festgenommen. Danach verbrachte er zwölf Monate in russischer Gefangenschaft, ehe er im Sommer 1945 aufgrund seines angegriffenen Gesundheitszustandes nach Backnang zurückkehren durfte. Nun begann sein zweites Leben, das neben seiner Berufstätigkeit bei der AOK Backnang v. a. durch zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten (langjähriger Stadt- und Kreisrat, führende Tätigkeiten in den Ortsgruppen der SPD und des VdK sowie Mitarbeit bei der Gründung der TSG-Behindertensportabteilung und der Arbeiterwohlfahrt in Backnang) geprägt war. In dieser Arbeit setzte er sein Lebensmotto „Gewonnene Freiheit verpflichtet – den sozial Schwachen und Behinderten helfen“ konsequent um. Beide Beiträge sind spannend zu lesen, mit zahlreichen Erläuterungen zum historischen Hintergrund versehen und verdeutlichen auf eindrucksvolle Weise, in welche dramatischen Lebensumstände die beiden kaum erwachsenen Autoren durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hineingeworfen wurden. Diese Perspektive „von unten“ sorgt dafür, dass die traumatischen Erlebnisse einer ganzen Generation nicht in Vergessenheit geraten und ermahnt uns Nachgeborene, den momentanen Frieden in Deutschland nicht als Selbstverständlichkeit, sondern als Verpflichtung zu verstehen.

Bernhard Trefz

*

Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Band 2 für die Kernstadt 1751–1860, Neubiberg 2001. 322 S. (= Deutsche Ortssippenbücher, Reihe A, Band 263; Reihe Württembergische Ortssippenbücher, Band 41).

Zwei Jahre nach der Vorstellung des 1. Bandes für die Jahre 1599 – 1750 beim Altstadttamtisch Backnang im April 1999, rezensiert von Andreas Kozlik im Backnanger Jahrbuch 1999, konnte der Mathematikprofessor Dr. Oertel den 2. Band des Ortssippenbuches für die Jahre 1751–1860 fertigstellen. Beide Bände behandeln die Kernstadt, die folgenden Bände werden die Sippen der Filialorte Backnangs enthalten. Die bisher erschienenen Bände sind im Aufbau völlig gleich, jedoch Konzeption und die speziellen Gegebenheiten Backnangs, wie zum Beispiel die kurze Ortsgeschichte, werden nicht wiederholt. Der frühere Stadtarchivar Karl Bruder hatte bereits in 11 Bänden die Kirchenbucheinträge Backnangs in eine maschinenschriftlich vervielfältigte Einwohnerkartei aufgenommen. Burkhard Oertel hat unabhängig davon die Ortssippenbücher bearbeitet. Familienforscher haben nun leicht Zugang zu den Einträgen der Kirchenbücher von 1599 bis 1860. Außer den Hauptteilen „Backnanger Familien 1751–1860“ und „Ortsfremde 1751–1860“ gibt es Hinweise für die Benutzung des Ortssippenbuchs, für die Familienforschung, Verzeichnisse der Bürgermeister, Schulmeister, Lehrer, Stadtpfarrer, Diakone, Orte und besonders wichtig aller Familien mit ihrer Nummer. Die Familien sind alphabetisch und chronologisch geordnet. Im Zeitraum von 1751–1860 sind 3645 Ortsfamilien (Nr. 3200 bis 6844) und 1555 ortsfremde Familien (Nr. 7800 bis 8554) erfasst. Beispiel: „Weigle, 6600, Johann Jakob Weigle (aus 3038), Weißgerber, 1749 Grenadier, * Bk 30.6.1724, oo Bk 14.10.1749 Maria Barbara Winter (aus 3126), * Bk 17.9.1727, + In Bk 0 Kinder.“ Die Verbindungen zwischen den Familien ergeben sich aus den Klammervermerken. Nr. 3038 weist auf die Familie der Eltern Weigle hin, die Nr. 3126 auf die Familie Winter der Ehefrau. Beide Familien erscheinen bereits im 1. Band. Die Kompetenz von Oertel ergibt sich schon daraus, dass er von den 49 bisher erschienenen Ortssippenbüchern der württembergischen Reihe 22 bearbeitet hat, darunter die für die Orte Gaildorf und Unterrot. Mir gefallen die Übersichtlichkeit und die gut lesbaren An-